

Sozialdemokrat

Eingelpreiz 70 Heller (einfachste 5 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gofsova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 5. März 1937

Nr. 55

England hofft auf Frankreich

Eine Warnungsrede Winston Churchills

London. (Neuer.) Das Unterhaus behandelte Donnerstag in dritter Lesung den Gesetzesentwurf, durch den die Regierung zur Aufhebung einer inneren Anleihe für Rüstungszwecke ermächtigt wird.

In der Ansprache erklärte Winston Churchill, daß er das vorgeschlagene Gesetz voll billige. Unsere Sicherheit, sagte Churchill, ist heute nicht mehr vollkommen und vom Gesichtspunkt unserer Sicherheit ist es nicht die wichtigste Frage, einen wie hohen Betrag wir für die Rüstungen aufwenden. Die wichtigste Frage sind die Waffen, die wir Monat für Monat den ausgebildeten Soldaten werden einhändigen können. Ich hoffe, daß noch im Laufe des heurigen Jahres alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden, die Großbritannien benötigt, um seine Sicherheit wieder herzustellen und daß diese Maßnahmen sehr rasch getroffen werden. Schatzkanzler Neville Chamberlain hat gesagt, daß Churchill fort, daß seine direkte und unmittelbare

Kriegsgefahr besteht. Ich glaube, daß dies, was das heurige Frühjahr und den heurigen Sommer betrifft, der Wahrheit entspricht, wissen wir aber, was uns in der Zukunft bevorsteht. Die Regierung Großbritanniens würde flugbar tun, wenn sie womöglich die Periode bis zu unserer gründlichen Ausrüstung, die für uns eine Periode der Gefahr ist, verkürzen würde. Ich bin überzeugt, daß wir uns auf das künftige Übergewicht der britischen Kriegsschiffe in Europa verlassen können, solange in den Vereinigten Staaten die gegenwärtige freundschaftliche Gesinnung und gegenüber anhält, andererseits bin ich beruhigt durch unser Bündnis mit der französischen parlamentarischen Demokratie. Diese Allianz ist ganz sicherlich eine Defensiv-Allianz und ich bin überzeugt, daß die Freundschaft dieser beiden Länder eine der größten Bürgschaften für unsere Sicherheit und für die Aufrechterhaltung des Friedens ist.

Radikalsozialisten oblag. Die Sozialistische Partei schließt sich an, zur großen konstruktiven Partei des Landes zu werden.

Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang interessant, daß die Wasler „National-Zeitung“, wohl das ferdiöseste und beste demokratische Blatt in deutscher Sprache, in dem ersten Artikel einer Serie über die deutsche Außenpolitik bereits von einer deutlichen Schwankung Berlins von England weg und zu Rußland spricht. Es beruft sich auf die Reise deutscher Generalführer nach Rußland im August 1936, darauf, daß Krupp's Brüder-Werk seit einiger Zeit Munition für die Rote Armee herstelle, daß der deutschrussische Handel sich im Vorjahr verdreifacht habe, und auf einzelne Meinungsäußerungen in Deutschland. Gewiß sind solche Versionen selbst in einem ganz ersten Blatt mit Vorsicht aufzunehmen. Dennoch erscheint augenblicklich ein Versuch Hitlers, seine Politik auf ein großes Kontinentalbündnis gegen England umzustellen, nicht völlig unmöglich.

Die Achse Berlin—Rom

Am Brüsseler sozialistischen „Peuple“ bespricht Verax die neue Lage in Mitteleuropa. Auch er kommt zu dem Ergebnis, daß sich in der Haltung Italiens gegenüber Oesterreich und der Restaurationsfrage eine Kapitulation Mussolinis vor Hitler offenbare. Denn während dieser den Traum vom Einzug in Wien nie aufgegeben habe und ebendamit bis auf Messer die Restauration bekämpfe, habe Mussolini das dringende Interesse daran, Hitler von Wien fernzuhalten. Wenn Mussolini heute kein Maßstab, so zeige sich, daß er isoliert und nicht in der Lage sei, sich gegen den übermächtigen Druck seines Bundesgenossen zu wehren.

Nexas kommt also zu den gleichen Auffassungen, die wir seit zwei Wochen vortragen und die berechtigten Befürchtungen um das Schicksal Mitteleuropas begründen. Mitteleuropa, das seit 1918 niemals so nahe der Gefahr einer preußischen Hegemonie war wie eben in diesen Tagen.

Der „stärkste Mann in Frankreich“

Sensationeller Artikel der „Frankfurter Zeitung“ über Blum

Die „Frankfurter Zeitung“ — innerhalb der gleichgeschalteten Blätterwelt des Hitlerreichs die einzige Zeitung, die Profil und Format zu wahren sucht, so gut und schlecht das noch geht, aber immerhin auch das Sprachrohr starker deutscher Wirtschaftsgruppen — hat sich schon einige Male sehr positiv über das Regime Blum geäußert. Geradezu sensationell aber ist der Artikel, dem sie in der Ausgabe vom Mittwoch, den 3. März, über Blum veröffentlicht:

Nachdem das reichsdeutsche Blatt Blums „New Deal“, sein großes Reformwerk, besprochen und die Notwendigkeit einer „Pause“ erörtert hat, kommt es auf die Wünsche der Kommunisten zu sprechen. Blum Schwierigkeiten zu bereiten. Es schreibt u. a.:

Die französischen Anhänger der III. Internationale haben ihre Konfidenz in der letzten Zeit wesentlich herabgemindert. Sie verzichteten mehr und mehr darauf, Léon Blums Stellung zu bedrohen, nachdem sie einmal gesehen haben, daß er entschlossen ist, sie, wenn nötig, unter dem Jubel der meisten Franzosen — abzuschütteln. Aber sie setzen ihre Tätigkeit in den Gewerkschaften und Betrieben fort, und zwar mit einer Gründlichkeit und Organisationskunst, die in keiner anderen politischen Gruppe Frankreichs, außer bei den Anhängern des früheren Kommunisten Doriot, zu finden ist. Ein eigentlicher innerpolitischer Machtkampf vollzieht sich darüber hinaus in diesem Augenblick in Frankreich nicht. Die parlamentarische Opposition ist durch die starke Mehrheit der Volksfront zur Opposition verurteilt, und die keineswegs gleichgültige Masse der Feuerkreuzer ist so tief in der Ueberprüfung ihrer Bestände an Menschen und Ideen begriffen, daß sie als Machtgruppe in diesem Augenblick nicht in Frage kommt.

Die Regierung Blum steht also sowohl im Parlament wie auch hin den Massen, mit denen sie rechnet, fest, ja erstaunlich fest. Wenn man ihre wirtschaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten einen Augenblick ausschaltet, so muß man sogar sagen, daß Frankreich, seitdem Poincaré den Franc stabilisierte, keine so unerschütterliche Regierung mehr gehabt hat. Mehr und mehr setzt sich in der öffentlichen Meinung das Gefühl durch, daß Blum „unabsetzbar“ sei. Diese Meinung ist ungeheuer, aber nicht irrig. Da man mit einem elementaren Kraftausbruch des Landes und einer schlagartigen Geburt neuer Führereinsichtungen nicht rechnen kann, so erscheint Léon Blum in diesem Augenblick als die einzige mögliche Lösung.

Nach einer weiteren Würdigung Blums bespricht die „Frankfurter Zeitung“ die von englischer Seite aufgetauchte Vermutung, Blums Weg werde dem Macdonalds gleichen. Interessanterweise kommt die reichsdeutsche Zeitung aber zu anderen Ergebnissen:

Blum macht keine Miene, einen Chantamp ober Handlin das Feld zu räumen. Er sagt, daß er der stärkste Mann in Frankreich ist und noch lange sein wird. Die Parteien,

die Erwerbsgruppen und Bevölkerungsschichten haben, von innen her gesehen, ebenso mit ihm zu rechnen, wie Europa und die Welt, von außen gesehen, um ihn nicht herumkommen. Wir haben früher gesagt, daß seine politische Zebramlinie auf das Schicksal Macdonalds hinauslaufen scheint. Doch mit dem Unterschied, daß Blum und seine Partei untreuebar seien. Es ist nicht einzusehen, warum die Sozialistische Partei Frankreichs nicht der Kern einer zukünftigen nationalen Regierung auf breiterer Basis werden sollte. Die Bande, die zu den Kommunisten hinüberführen, werden täglich dünner. Mehr und mehr wird es die Rolle Blums, für Frankreich dieselbe Arbeit zu leisten, die Generationen lang den

Heftige Stellungskämpfe

bei Oviedo und Madrid

Madrid. Die Regierungskräfte gewinnen in Oviedo, das tatsächlich vollkommen eingeschlossen ist, langsam neuen Boden. Die Propaganda der Aufständischen hatte das Gerücht verbreitet, die Regierungsoffensive gegen Oviedo stehe, weil es zwischen den asturischen und den baskischen Milizen zu Streitigkeiten gekommen sei. Diese Behauptungen werden von der Regierung dementiert. Sie sind offensichtlich nur zu dem Zweck verbreitet worden, die Niederlage der Rebellen in Oviedo zu verschleiern. Das Hauptbestreben der Milizen ist darauf gerichtet, den Ring um Oviedo dicht zu schließen und so die Belagerten zur Uebergabe zu zwingen.

Die Regierungstruppen scheinen auch bei Toledo gute Fortschritte zu machen. Sie sind nach einer Verfolgung aus privater Quelle am Mittwoch in Toledo eingedrungen und gefangen

bis vor eines der vernichteten Alagar-Forts. Eine Bestätigung dieser Nachricht steht allerdings noch aus.

Ein Angriff der Aufständischen, der auf die Zurückeroberung der an der Straße nach La Coruna verlorenen Positionen gerichtet war, wurde zurückgeschlagen. Auch auf der Höhe Moncloa wurde ein Rebellen-Angriff zurückgewiesen.

Griechisches Schiff stößt auf eine Mine

London. (Neuer.) Die griechische Schiff „Soulia“ mit 2148 Bruttotonnen, das der Gesellschaft Palamos gehört, stieß in einer Entfernung von zwei Meilen von Cap Vagur auf eine Mine, ging in Flammen auf und sank sofort. Die gesamte Besatzung kam ums Leben.

Schandbare Verschleppungsmethoden

Kontrolle erst ab 21. März?

London. (Neuer.) Freitag tritt der Nichteinmischungsausschuss zusammen, um den Zeitpunkt der Geltendmachung der See- und Landkontrolle Spaniens festzusetzen. Es scheint, daß statt des ursprünglich angenommenen Datums vom 6. März der 21. März bestimmt werden wird, denn es besteht die Befürchtung, daß die Kontroll- und Beobachtungsausschüsse sich aus technischen Gründen nicht bis zum 6. März an die festgesetzten Kontrollpunkte der spanischen Grenzen begeben könnten.

Ein technischer Sonderausschuss des Nichteinmischungsausschusses legte laut „Daily Telegraph“ am Mittwoch die Standorte der Kontrollstationen für die Nichteinmischung wie folgt fest: 1. Auf der Höhe der Downs (Reede im Kanal

von Dover), 2. Cherbourg, 3. Gibraltar, 4. Cagliari (Sardinien), 5. Dran (Algerien), 6. Marseille, 7. Madeira.

Italienische Generale in Spanien

London. (Spas.) Wie verlautet, wird der italienische General Rosa, der in den Kämpfen um Malaga die italienischen Kolonnen kommandierte und verletzt wurde, bald nach Italien zurückkehren und zum Divisionsgeneral ernannt werden. Er wird auf seinem Kommando-Posten in Italien von General Grafen Baitsochi abgelöst werden, der während des abessinischen Krieges Unterstaatssekretär im Kriegsministerium war.

Aus dem Inhalt:

Forderungen der SdP:
Weniger Margarine,
Einführung
von Margarinekarten!

Neue Betriebe im
sudetendeutschen Gebiet

Merkwürdiges
von der deutschen
medizinischen Fakultät

Blum im Gefecht

B. S. Paris. Wenn wir sagen sollten, was das demokratische und sozialistische Frankreich von Léon Blum erwartet, so könnten wir nur antworten: die Fortsetzung des eingeschlagenen Weges. Darin ist alles enthalten, denn bewahren Léon Blum und seine Mitarbeiter, die ihnen durch die Wahlen zugefallenen staatlichen Kommandostellen, dann gelingt es auch stufenweise jene Kräfte in der Finanzverwaltung und in der Außenpolitik abzuschütteln, die heute die freie Entfaltung der Volksfrontaktion hemmen. Eine Reinigungsarbeit großen Stils hat eingeleitet und es ist nur allzu großartig, daß sie innerhalb von zehn Monaten nicht in alle Zweige der staatlichen Administration vordringen konnte. Dies schienen manche Kritiker zu verzeihen, als sie die Schuld an den Irrwegen der Nichtinterventionspolitik auf das Konto der Regierung Blum setzen wollten. Sie liehen außer Acht, daß die außenpolitischen Methoden eines Landes nicht von einem Tage zum andern geändert werden können, daß man eine komplette Waffe von Bürokraten, die an einer versteinerten Tradition festhält, nicht innerhalb weniger Wochen auswechseln kann. In Frankreich selbst sind sich jetzt alle Teile der Linien darüber einig, daß nach jeder Richtung hin bedeutende Fortschritte erzielt wurden und daß das „Expériméto Blum“ in seiner ersten Phase gelungen ist. Auch die Kommunisten stellen die Spanienfrage, mit deren agitatorischer Auswertung sie dem Kabinette manche bittere Stunde bereitet hatten, nicht mehr zur Diskussion.

Nicht wegen der Außenpolitik begegnen der Regierung gegenwärtig Schwierigkeiten, sondern es sind die großen wirtschaftspolitischen Reformpläne, welche die Opposition in Nervosität versetzen. Die Rechte hat auf die Ankündigung eines zweiten Volksfrontprogrammes, welches die Nationalisierung des Bergbaus und der privaten Versicherungsgesellschaften umfassen soll, mit einer Ligens- und Gerüchtkampagne geantwortet und sie wollte Léon Blum schließlich durch eine Interpellation des ehemaligen Ministerpräsidenten Handin zwingen, sich genauer über seine Projekte zu erklären. Mit 361 gegen 209 Stimmen wurde der Regierung namentlich für ihre Wirtschafts- und Sozialpolitik das Vertrauen ausgedrückt. Der politische Direktor des „Populaire“ konnte angesichts dieses Resultates feststellen, daß die Volksfront mit der Nation identisch ist. Außerhalb der in der Volksfront geeinten Nation stehen die Sonderinteressen der oppositionellen Finanzgruppen und deren parlamentarische Wortführer. Die Diskussionen, die innerhalb der einzelnen Kammerfraktionen vor der entscheidenden Abstimmung geführt wurden, zeigten, daß die Einflüsse der Haute Finance bis in die Reihen der Radikalsocialisten hineinreichten. Die Frage: für oder gegen die sozialen Reformen überlegte zur Scheidung der Weißen. Man konnte erkennen, welche radikalsozialistische Abgeordnete die Volksfrontregierung preisgeben bereit sind; 22 Mitglieder der radikalsozialistischen Kammergruppe enthielten sich der Stimme. Der rechte Flügel der Radikalsocialisten betreibt eine eifrige Agitation zugunsten der Einberufung eines außerordentlichen Parteitages, in der Hoffnung, daß dort, wenn nicht das Schicksal der Regierung, so doch das des großen Reformprogrammes entschieden würde. Die Sozialisten haben alles Interesse daran, daß sich die mit ihnen koalitierten Parteien in aller Ruhe darüber klar werden sollen, wie weit sie den gemeinsamen Weg fortzusetzen bereit sind, um spätere Uebertragungen auszuschließen. Léon Blum selbst verhandelt zu diesem Zweck eine zweimonatige Kampaufe, die am ersten Mai ihr Ende finden soll. Diese Pause bezieht sich nur auf die großen Reformen, nicht aber auf die Kleinarbeit, denn die zunehmende Steuerung, die nur zu einem Drittel in den sozialen Maßnahmen der Regierung, zu zwei Dritteln in der Desorganisation des Marktes begründet liegt, macht ein energisches Einschreiten notwendig. Eine baldige Regelung ist hier um so dringender als die Opposition bestrebt ist das Preisproblem in seiner Bedeutung zu übertreiben, um dadurch an die erzielte wirtschaftliche Besserung, an die erhebliche Winahme der Arbeitslosigkeit verzeihen zu lassen.

Die großen Erfolge der Regierung Blum, die imposante Kammermehrheit, die sie immer wieder zu erzielen imstande ist, genügt den Unflugspropheten jedoch nicht, die auch jetzt noch einen baldigen Kabinettswechsel vorausagen, wo-

bei sie vor allem mit der wachsenden Sabotage der Finanzkreise rechnen. Sie belieben auf den Sturz der Linksinregierung Herrlots im Jahre 1926 hinzuweisen, wiewohl die heutige Situation mit der damaligen keinen Vergleich zuläßt. Heute steht nicht mehr eine Parlamentarionskonstellation gegen eine andere, sondern das Volk auf der einen, die oppositionellen Politiker auf der anderen Seite, wobei man es sich ersparen kann daran zu erinnern, daß auch rein parlamentarisch betrachtet keine andere Mehrheit als die der Volkfront möglich ist. Manchmal hat es den Anschein als ob die Rechte den Sturz Leon Blums mehr fürchten würde als sein Verbleiben an der Macht, denn sie vermutet, daß bei einer Regierungsakrise, die etwa durch das Verhalten des Senators provoziert würde, die Massen in die Waagschalen des politischen Geschehens geworfen werden könnten. Man kann tatsächlich annehmen, daß sich wieder die Gewerkschaften um die erlangte Monopolstellung in der Vertretung der arbeitenden Massen, noch die Arbeiter um die erzugnen sozialpolitischen Vorteile, die vierzigstündige Woche und die bezahlten Urlaube bringen lassen werden. Welchen oppositionellen Politiker dürfte es aber gelüsten die Ministerpräsidentenschaft zu übernehmen, ohne am sozialpolitischen Status quo etwas ändern zu dürfen?

Inzwischen wächst aber die Stärke der sozialistischen Partei von Tag zu Tag: Sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch, was die Veranstaltung in den Massen anbelangt, sind die Sozialisten stärker geworden als die Kommunisten. Diese haben die Vertriebsorganisationen teilweise fallen lassen und ihr Schwergewicht auf die lokalen Sektionen verlegt. Gingen die Sozialisten durch Gründung von Betriebszellen „Amicales d'usine“ ihren Einfluß auf die manuelle Arbeiterschaft zu verstärken. Die Übernahme der Verantwortung im Staat hat die sozialistische Partei in keiner Weise ihr Prestige bei den Massen einbüßen lassen. Täglich melden im Durchschnitt tausend Franzosen ihren Beitritt an. Bei den Nachwahlen der vergangenen Monate erhielten die sozialistischen Kandidaten mehr Stimmen als im Mai 1936, während bei den kommunistischen eine leichte Abnahme zu verzeichnen war.

„Vereinbarungen werden gehalten“

Remeš antwortet Sandner

Im Abgeordnetenhause hielt der Sozialdemokrat Remeš am Donnerstag ein Schlusswort zum Staatsrechnungsschluß für 1936 und zu dem entsprechenden Nachtragsskizzen. Die beiden Punkte schleppten sich nun schon durch die fünf Plenarversammlungen hin. Beide Vorlagen wurden diesmal angenommen.

Remeš bezeichnete es als fraglich, ob wir in unserer Finanz- und Währungspolitik immer die richtigen Wege gegangen sind und ob wir in der Krise auch alles getan haben, um ihr zu begegnen. Aber heute müsse man solche Reklamationen beiseite lassen und lieber dafür Sorge tragen, das einzuholen, was wir beim Export veräumt haben. Im Verhältnis zum Export des Jahres 1929 fehlen uns, auch wenn wir 30 Prozent auf den Preisrückgang abrechnen, noch etwa zehn Milliarden Kč.

Remeš schätzt den Einnahmenschwund für die sechs Krisenjahre von 1930 bis 1935 bei den Angestellten einschließlich der Pensionisten auf 20 Milliarden Kč, bei den Landwirten auf 24 Milliarden Kč und bei den freien Berufenen auf rund zehn Milliarden Kč, insgesamt also auf 50 Milliarden Kč. Diese Zahlen sollten für die Beurteilung unserer Handelspolitik für die nächste Zukunft maßgebend sein. Remeš vertritt die Auf-

fassung, daß die Ursache der wirtschaftlichen Verringerung letzten Endes doch in der erhöhten Nachfrage der Rüstungsindustrie nach Rohstoffen liegt. Man könne also schwer sagen, inwiefern man die wirtschaftliche Verringerung als dauernd bezeichnen könne.

Remeš reagiert dann auf die Ausführungen einzelner Debattierender und lehnt u. a. die Behauptung Sandners ab, daß es sich bei den künftigen nationalpolitischen Verhandlungen nur um die „raffinierte Torpedierung der Politik der SdP“ gehandelt habe. Ebenso bezeichnet er die weiteren Behauptungen Sandners, daß nur die SdP die Repräsentantin der Sudetendeutschen sei, als unrichtig und allzu selbstbezogen. Es sei nicht die Schuld der Koalition, daß mit der SdP nicht verhandelt wurde. Man verhandle nur mit dem, der ein positives Verhältnis zum Staat habe und nicht im Ausland Unterstützung suche. Die deutschen aktivistischen Parteien haben näher nach Prag, während einzelne Herren aus der Sozialistischen Partei wieder nach Berlin hinsehen.

Was mit den deutschen Aktivisten verabredet wurde, wird auch eingehalten werden. Verträge sind für die tschechischen Parteien kein heiliges Papier, sie werden daher auch die übernommenen Verpflichtungen erfüllen! (Lebhafte Beifall.)

Um den „gemeinsamen Ausschuß“

Der Senat verhandelte am Donnerstag den Initialantrag der Koalition über gemeinsame Sitzungen der Nachauschüsse der beiden Kammern zwecks Behandlung umfangreicher Gesetzesentwürfe. Wir haben über die Vorlage schon ausführlich berichtet. Der ursprüngliche Gedanke eines gemeinsamen Ausschusses mußte fallen gelassen werden, da sich Differenzen wegen der vom Senat verlangten paritätischen Vertretung ergaben. Nun sollen nur die Vertretungen der beiden Nachauschüsse gemeinsam sein, während die Arbeit im Ausschuss...

erfolgt. Der Referent, Dr. Mikota, erklärte, daß die gemeinsamen Beratungen der parlamentarischen Verhandlungen beträchtlich beschleunigen und vereinfacht werden. Beide Häuser werden viel Zeit und Energie ersparen. — Die Vorlage wurde nach kurzer Debatte in beiden Lesungen unbedeutend angenommen.

Der Präsident der Republik empfing am 4. März 1937 den Minister für Nationalverteidigung Fr. Machník, leiter des Professor Dr. S. Bergmann, Rektor der Hebräischen Universität in Jerusalem und schließlich J. Hercourt, Direktor der „Agence Radio“ in Paris.

Amnestie zu Masaryks Geburtstag

Tagung des Ministerrats

Prag. (Amstsch.) Der Ministerrat hielt am Donnerstag, den 4. März, eine Sitzung ab und behandelte neben den laufenden außen- und innenpolitischen Fragen folgende Angelegenheiten:

Nach dem Vorschlag des Justizministers beschloß der Ministerrat, dem Präsidenten der Republik zu empfehlen, anlässlich des 87. Geburtstages des ersten Präsidenten der Republik T. G. Masaryk für einige Gruppen von Straftaten politischen Charakters eine Amnestie zu erteilen.

Der Bericht des Finanzministers über die Grundzüge, auf denen die Maßnahmen zur Milderung der Gehaltsabzüge der Staatsangestellten beruhen werden, mit Zustimmung zur Kenntnis.

Auf dem Gebiete der Vorbereitung von Regierungsvorlagen für die Nationalversammlung wurde sodann der Bericht über die Schlussredaktion der Entwürfe des neuen bürgerlichen Gesetzbuches und der Zivilprozessordnung zwecks Vorbereitung der Vorlage dieser Regierungsvorwürfe zur verfassungsmäßigen Behandlung zur Kenntnis genommen.

Auf dem Gebiete der Verordnungsgebung der Regierung wurde die Verordnung über die Abzüge vom vertragssmäßig festgesetzten Preise bei einigen Textilverarbeitungsarbeiten und über die Regelung des Vertrages für die Flach- und Ganzwäcker ähnlich den Grundrissen, die für die vergangene Periode galten, auch für das Jahr 1937 genehmigt. Ebenfalls genehmigt wurde die Verordnung über die zeitweilige Meldepflicht von Tularamie, u. zw. in der gleichen Weise, wie die amtliche Anzeige für andere epidemische Krankheiten unter der Bevölkerung angeordnet ist.

Ausgesprochen wurde die Zustimmung zu dem Vorschlag des Handelsministeriums betreffend die Ermöglichung des Weiterbestandes der Genossenschaft der Erzeugnisse Spielwaren- und Holzgegenstände-Erzeuger in Katharinaberg.

Der Bericht über die Maßnahmen hinsichtlich der Beteiligung der Tschchoslowakei an der vom Internationalen Arbeitsamt für die erste Hälfte des Monats April d. J. nach Washington einberufenen Konferenz über Arbeits- und sozialwirtschaftliche Fragen in der Textilindustrie genehmigt.

Zur Kenntnis genommen wurde der Bericht über die Verhandlungen der Ministerkomitees für politische und wirtschaftliche Fragen und der mit der Vorbereitung der weiteren Regierungsarbeiten betrauten Subkomitees der Minister.

Schließlich wurde die Tagesordnung der administrativen, wirtschaftlichen und Personalangelegenheiten behandelt.

parteilich eingegriffen zu haben. Dunde hatte ihm im Laufe einer Auseinandersetzung die Urkunde vorgelesen, worauf Paulus eine Miße gegen Dunde beantragte und im Immunitätsauschuss auch durchgeführte.

Dunde setzte sich gestern gegen die Miße entschieden zur Wehr. Er erklärte, er würde auch in Zukunft nicht anders handeln, denn er hält es für seine Pflicht, das System der persönlichen Verleumdung von Ministern, das bei den Faschisten blüht und auch von der Nationalen Vereinigung übernommen wurde, unmöglich zu machen. Auch nach den Mithigstellungen des Justizministers ist die Rede des Senators Paulus als Flugschrift ausgegeben worden. Das sei eine bewußte Täuschung der Öffentlichkeit. Seine Behauptungen, daß Paulus den Senat betrogen habe, könne er daher nicht zurückziehen und er bedauere sie auch nicht.

Nach einer schwachen Replik des Senators Paulus befarrte der agrarische Referent Nabella auf der Miße.

Bei der Abstimmung gab es einen ziemlichen Lärm. Es stimmten nämlich nur etwa die Hälfte der Anwesenden für den Antrag. Darauf ließ der Vorsitzende Graban ein Protestwort abgeben und stellte ein Verzeichnis von 28: 28 fest, so daß damit der Antrag abgelehnt erschien, was auf der Platte mit großem Applaus begrüßt wurde.

Gegen die Art der Stimmzählung wurden jedoch scharfe Proteste erhoben. Die SdP hatte nämlich wieder bei der ersten Abstimmung noch bei der Gegenprobe die Hände erhoben. Ihre Stimmen hätten also als gegen den Antrag abgegeben gezählt werden müssen, während sie der Vorsitzende einfach ausfallen ließ. Auf das Resultat hatte jedoch dieser Fehler keinen Einfluß.

Der Senat lehnte dann — ebenfalls gegen den Antrag des Immunitätsauschusses — die Auslieferung des Senators Paulus wegen Ehrenbeleidigung ab, die mit dem oben erwähnten Vorfall im Zusammenhang stand. Unter ziemlichem Erregung wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung: Dienstag, den 9. März, um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Erweiterung der Exportkredite, der Handelsvertrag mit Brasilien und Immunitäten.

Der neue Gesetzentwurf über Waffen und Munition fand am Donnerstag in der Generaldebatte im verfassungsmäßigen Ausschuss durchdringliche Zustimmung. Die beiden Redner gaben der Befürchtung Ausdruck, daß eine solche gesetzliche Bewilligung politisch mißbräuchlich werden könnte. Dr. Mareš machte ferner darauf aufmerksam, daß unter dem Deckmantel einmaliger Bewilligungen für einseitige Auslieferung einer Menge Schießwaffen über die Grenzen gebracht werden könnten. Auch der Volksparteiler Otáhal schloß sich diesen Befürchtungen an und erklärte, daß die Zulassung bewaffneter Vereine eine Gefahr für den Staat werden könnte. Nach Abschluß der Generaldebatte wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Der neue Gesetzentwurf über Waffen und Munition fand am Donnerstag in der Generaldebatte im verfassungsmäßigen Ausschuss durchdringliche Zustimmung. Die beiden Redner gaben der Befürchtung Ausdruck, daß eine solche gesetzliche Bewilligung politisch mißbräuchlich werden könnte. Dr. Mareš machte ferner darauf aufmerksam, daß unter dem Deckmantel einmaliger Bewilligungen für einseitige Auslieferung einer Menge Schießwaffen über die Grenzen gebracht werden könnten. Auch der Volksparteiler Otáhal schloß sich diesen Befürchtungen an und erklärte, daß die Zulassung bewaffneter Vereine eine Gefahr für den Staat werden könnte. Nach Abschluß der Generaldebatte wurden die weiteren Verhandlungen vertagt.

Ehrabschneldung als politische Waffe?

Erregte Szenen im Senat

Im Senat gab es Donnerstag ein erregtes Nachspiel zu einem Zusammenstoß, der sich am 16. Dezember 1936 in einer Plenarsitzung zwischen dem Senator der Nationalen Vereinigung Paulus und dem Sozialdemokraten Dunde abgespielt hatte. Paulus hatte damals den Sozialdemokraten Anschuldigungen bei einer Brünner Lederwarenhandlung in die Schuhe schieben wollen und hatte sogar das Justizministerium beschuldigt, in die Untersuchung...

„Gottes Strafe — für die Kriegsgeschäfte — für das Blutgeld.“

Aber gleich mit den besten Worten war der Damm gebrochen. Alles, was unklar erlitten war in dieser entsehligen Nacht, brach hervor. Der Morgen traf einen grau gewordenen Vater, der nach Kaufmannsart langsam und wägend sein Leben noch einmal nachgeprüft und, dem zerstückelten Nest seiner besten und wohl auch der einzigen Hoffnung ins bleiche zerstückelnde Anklage sehend, alles überschlagen, ausbalanciert hatte und zu dem Ergebnis gekommen war, daß sich mit dem Schicksal keine Geschäfte machen ließen, und der Mensch allen Scheinfragen zum Trost dennoch immer verlor; der Morgen fand einen Vater, der jetzt erst begriff, wie sehr er Vater war, dem seine Demut mehr helfen konnte und selbst nicht der Glaube, daß ihn dieser Schlag nicht unbedient traf. Demut und Gnade waren nun stachlige Panzer gegen das Leid gewesen in den unsahbaren, langen Stunden der Nacht. Jetzt mit den Strahlen der Sonne stießen sie durch das Gebannnis vor Schmerz und vor Schreck, zerbarsten zuletzt und ließen einen wehgroßen Dulder zurück, der nun — von Verzweiflung getrieben — zum Troste seine Zukunft nahm, zum Haber, selbst gegen Gott. Der Damm war gebrochen.

Und nun schrie das Blut: „Mache“. Und das Ginz fragte: „Gegen wen?“ Und das meiste den Schmerz, machte ihn aber: „eu, gab ihm heimlich eine Richtung heraus aus der Sackgasse des Ausverlierens in das Auf und Ab eines Wollens, das sich vorläufig noch an alles kammerte, was vor die Augen kam, aber von der Vernunft in erschaffbare Bahnen gelenkt wurde, und alle Wege durchsprengegend, jemand treffen sollte, damit wieder ein Ausgleich geschehe — als Ausgangspunkt neuer Ausgleichs — wie immer im Leben.“

Der war schuld an dem Tode des einzigen Sohnes, dem nichts gefehlt hatte von dem, was das Leben der Reichen zu bieten vermag?

(Fortsetzung folgt.)

Der Freund

ROMAN VON GREGOR JARCHO

Aber das erbitierte Männchen in mir war stärker als alle Vernunft. Ich wandte mich ab von ihr, bis mir die Zähne in die Lippen und blieb bei meinem Nein. Da fiel sie vor mir auf die Knie und weinte. So stark liebte sie mich, Nikitscha, daß sie vor mir, der sie häßte und kränkte, knien konnte, um dir einen kleinen Kerzer zu ersparen. Ich erschrak, als ich sie so vor mir liegen sah, ihr Aniefall war mir wie eine Ohrfeige, ich neigte mich zu ihr und versuchte sie aufzurichten. Und wie ich sie anfasste und in die Höhe hob, schlang sie ihre Arme um mich und weinte und suchte mich zu küssen und bat mich von neuem, wiederkommen. Da ging es auf einmal mit mir durch, das Hirn versagte, das Herz schlug aus, und nur noch mein Körper war da, und der ihre — in meinen Armen. Ich drückte sie fest an mich, hob sie ganz hoch und warf sie auf mein Sofa —

Als ich wieder zu mir gekommen war, stand sie, ihre Röde in Ordnung bringend, mit niedergedrückten Augen vor mir. Sie atmete schwer und meinte nur: „Es ist nicht recht, Herr Charitonow“ — Ich schlug die Hände vors Gesicht und hörte sie noch sagen — ganz leise: „Jetzt müssen Sie aber wiederkommen.“ — Ich konnte kaum hervorstoßen: „Verzeihen Sie mir.“ Aber sie fragte nur wieder: „Sie kommen also?“ Ich nickte. — Ich sah sie aber immer noch nicht an. Da fühlte ich, wie sie mich bei der Hand nahm und hörte, wie sie bat:

„Zun Sie das, bitte, nicht wieder. Er ist ja Ihr Freund —“

Ich packte ihre Hand, wollte sie küssen. „Er,

das warst du, Nikitscha, aber sie rief sich los und lief davon. Und als ich allein geblieben war, ermüdet und zum erstenmal in meinem Leben so unerschöpft unglücklich, begriff ich erst richtig, was ich da angetrieben hatte. Und nun packte mich die Verzweiflung noch stärker als vor drei Tagen, und ich war wirklich nahe daran, meine Niedrigkeit noch durch die Freiheit der Flucht aus dem Leben zu erhärten.

Ich bitte dich nicht um Verzeihung, Nikitscha. Ich weiß — du wirst mir kaum vergeben können, oder doch nur äußerlich, wenigstens in der nächsten Zeit. Ich bin jetzt auf dem Wege nach Petersburg. Ich breche meine Studien ab. Ich stelle mich ganz in den Dienst der Freiheitsbewegung. Vielleicht komme ich ins Suchthaus, vielleicht nach Sibirien, vielleicht an den Galgen. Ich werde meinen Mann hassen und hüten, soweit meine Kraft ausreicht. Sei überzeugt, daß ich keiner Prüfung aus dem Wege gehen werde. Ich weiß, das kann deinen Schmerz nicht lindern. Aber ich bitte dich — wenn ich dich noch um etwas bitten darf — sei Marussa nicht böse. Nicht sie — ich allein bin schuld an allem.

Und noch etwas — ich habe sie sicherlich angestreckt. Nihre sie nicht an. Schide sie erst zum Arzt, laß sie kurieren. Wenn mich jemand in meinem Leben halb so geliebt hätte, wie Marussa dich — dieses Entschliche wäre mir bestimmt erspart geblieben. Sei gut zu ihr um ihrer großen Liebe wegen! Es wäre ihr sicherlich eine Partier gewesen, mich wiederzusehen, mit mir sprechen zu müssen, sie war bereit, die Folter auf sich zu nehmen, um deinetwillen, um deinetwillen...“

Wie gesagt, ich kann mich auf den genauen Wortlaut des Briefes nicht entsinnen. Ich weiß nur, daß Charitonow diesen Brief noch am Abend des Unglücksabgesandte aus einer kleinen Station geschrieben hatte — auf dem Wege nach Petersburg. Er war ausgeflogen, um ihn zu schreiben; er hatte ihn — dem Stempel zufolge — in den Briefkasten am Bahnhof geteert. Und es war lediglich die Schuld der Postbeamten, die den Kasten nicht...

rechtzeitig geleert hatten, daß dieser Brief, statt gleich am nächsten Tage anzukommen und vielleicht zwei Leben zu retten, erst später eintraf — als es schon zu spät war. Und ob der Brief sachlicher oder gefühlvoller war, tut nichts zur Sache — ich las meine Niederschrift trotzdem noch einmal durch und glaube sowohl den Ton als auch das Wesen dieses Schreibens, so wie ich es damals aufgefaßt habe und wie es mir in meinem Gedächtnis haften blieb, richtig wiedergegeben zu haben.

Als Rappaport den Brief Charitonows zu Ende gelesen hatte, sah er sich in der Runde um und fand kein Auge, das ohne Tränen wäre. Er wandte sich rasch ab, holte ein Taschentuch hervor, um es an seine Augen zu drücken, und wimmerte: „Verdamme Schwächlinge.“

In diesem Augenblick bewunderte ich ihn nicht mehr. Ich liebte ihn einsack. Und erlebte wieder einmal die Freude des Leids.

In jenem Abend aber vermochten wir keinen Beschluß zu fassen. Wir hatten zu viel erlebt und waren zu sehr erschüttert.

10.

Und am nächsten Tage war es bereits zu spät. Es hatte sich so getroffen, daß Nikiforows Vater, von der Hand nach Hause reichend, in die Nähe der Bahnstrecke gekommen war, auf einen liegenden Körper aufmerksam wurde, heransprengte und in dem Toten, dessen Gesicht von dem Fall stark entstellte war, sofort, vielleicht rein instinktiv, seinen Sohn erkannte. Eine halbe Stunde später lag die Leiche bereits im Güttschau, neben ihr auf der einen Seite die schluchzende Mutter, auf der anderen der niedergedrückte Mann, der nach dem ersten Aufschrei beim Anblick des Toten nicht einen Ton mehr von sich gegeben hatte und nur in einemfort mit dem Kopfe nickte.

Erst gegen Morgen soll er heiser — mehr krächzend als sprechend — zu der Frau geäußert haben:

„Gottes Strafe — für die Kriegsgeschäfte — für das Blutgeld.“

Aber gleich mit den besten Worten war der Damm gebrochen. Alles, was unklar erlitten war in dieser entsehligen Nacht, brach hervor. Der Morgen traf einen grau gewordenen Vater, der nach Kaufmannsart langsam und wägend sein Leben noch einmal nachgeprüft und, dem zerstückelten Nest seiner besten und wohl auch der einzigen Hoffnung ins bleiche zerstückelnde Anklage sehend, alles überschlagen, ausbalanciert hatte und zu dem Ergebnis gekommen war, daß sich mit dem Schicksal keine Geschäfte machen ließen, und der Mensch allen Scheinfragen zum Trost dennoch immer verlor; der Morgen fand einen Vater, der jetzt erst begriff, wie sehr er Vater war, dem seine Demut mehr helfen konnte und selbst nicht der Glaube, daß ihn dieser Schlag nicht unbedient traf. Demut und Gnade waren nun stachlige Panzer gegen das Leid gewesen in den unsahbaren, langen Stunden der Nacht. Jetzt mit den Strahlen der Sonne stießen sie durch das Gebannnis vor Schmerz und vor Schreck, zerbarsten zuletzt und ließen einen wehgroßen Dulder zurück, der nun — von Verzweiflung getrieben — zum Troste seine Zukunft nahm, zum Haber, selbst gegen Gott. Der Damm war gebrochen.

Und nun schrie das Blut: „Mache“. Und das Ginz fragte: „Gegen wen?“ Und das meiste den Schmerz, machte ihn aber: „eu, gab ihm heimlich eine Richtung heraus aus der Sackgasse des Ausverlierens in das Auf und Ab eines Wollens, das sich vorläufig noch an alles kammerte, was vor die Augen kam, aber von der Vernunft in erschaffbare Bahnen gelenkt wurde, und alle Wege durchsprengegend, jemand treffen sollte, damit wieder ein Ausgleich geschehe — als Ausgangspunkt neuer Ausgleichs — wie immer im Leben.“

Der war schuld an dem Tode des einzigen Sohnes, dem nichts gefehlt hatte von dem, was das Leben der Reichen zu bieten vermag?

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Von der deutschen medizinischen Fakultät

Um die Besetzung des Lehrstuhls für pathologische Anatomie Kann in Prag Gehirntumor operiert werden?

Die „Přítomnost“ hatte sich schon einige Male mit den Verhältnissen auf der medizinischen Fakultät der Prager Deutschen Universität beschäftigt und schreibt darüber neuerlich in der letzten Nummer. Sie zählt zwei Fälle auf, durch welche sie die deutsche medizinische Fakultät charakterisiert.

Der erste Fall betrifft die Besetzung der ordentlichen Lehrstühle für pathologische Anatomie. Am Vorschlag der Fakultät waren zwei Ausländer, kein Inländer wurde vorgeschlagen. Das Schulministerium lehnte nun zweimal ab. In der letzten Sitzung der Fakultät wurde nun ein neuer Vorschlag angenommen, und zwar wurde nur der eine Ausländer vorgeschlagen, weil der zweite inzwischen eine Berufung an eine andere Universität angenommen hatte. Abgelehnt wurde per Affirmation, obwohl dies der Universitätsordnung widerspricht. Die führende Gruppe wollte klar stehen, wer mit ihr geht und wer gegen sie ist. Der Vorschlag wurde erstatet, obwohl unter den außerordentlichen Professoren des Faches sich ein geeigneter inländischer Kandidat befindet. Dieser Mann hat sogar eine bessere Qualifikation als der vorgeschlagene Ausländer und ist heute schon eine Fierde der Fakultät. Selbst reichsdeutsche Mediziner sprechen sich über ihn mit großer Anerkennung aus und auch die tschechischen Professoren sind davon überzeugt, daß es sich um

einen bedeutenden Vertreter des Faches handelt. Der Grund, warum der inländische Gelehrte nicht vorgeschlagen wird, ist die Tatsache, daß er einen jüdischen Großvater hat und demokratisch gesinnt ist.

Ein zweiter Fall: Auf der psychiatrischen Klinik des Prof. Gamper war die neunjährige Anna Veran in Pflege. Sie hat einen Gehirntumor, der ihr Augenlicht gefährdet. Die deutsche Bezirksjugendfürsorge in Trautenuu hat nun dem Tschchoslowakischen Roten Kreuz in einem Brief mitgeteilt, daß laut Benachrichtigung durch Herrn Prof. Gamper die Operation in Prag nicht vorgenommen und nur in Wien oder Breslau durchgeführt werden kann. Das hat Prof. Gamper mitgeteilt, obwohl ihm bekannt sein muß, daß sich in Prag ein Spezialist für Gehirnchirurgie befindet, und zwar Prof. Jiráček von der tschechischen Universität, der auf dem internationalen Chirurgenkongress in Karlsbad 1927 ein Referat über die Gehirnchirurgie erstattet hat. Ebenso hat Dr. Rikm in Prof. Novak einen Kenner dieses Faches. Die kleine Anna Veran wurde nun entgegen dem Gutachten des Prof. Gamper auf die Klinik Jiráček gebracht, wo sich außer ihr noch elf Fälle von Gehirntumor befinden. Sie wird in der nächsten Zeit operiert werden und Herr Prof. Gamper könnte sich, so schreibt die „Přítomnost“, um den Fall weiter kümmern.

Betriebseröffnungen und -Erweiterungen

Der „Prager Böhmen-Courier“ berichtet in seiner letzten Ausgabe über die Neueröffnung von Betrieben im sudetendeutschen Gebiet. Es habe sich ein Umschwung vollzogen: nicht mehr um die Bewilligung zu Betriebstilllegungen werde angezweifelt, sondern um die Erlaubnis zu Betriebseröffnungen. Die Ursachen seien allerdings keineswegs allein im vorhandenen wirtschaftlichen Aufschwung zu suchen, sondern auch in anderen Momenten, wie Syndikatsbestrebungen einzelner Branchen, Verschrottungsfaktion der Baumwollspinnereien, Quotenkartell der Webereien usw.

Die Spinnerei S 481 in Gärka u wird durch die Firma Deutsch in Königinhof wieder in Gang gebracht werden und zunächst hundert Arbeiter beschäftigen. — Die Firma Eduard Simon in Gaudorf soll durch die Firma Josef Sýkora, Textilwerke in Somin, in Betrieb gesetzt werden. — Auch die seit 1930 stillgelegte Stoffspinnerei und Leinwandweberei Heinrich Müller in Wstung soll wieder in Gang kommen. Interessant ist die Firma Michael Rann in Přeburg. — In Mochlitz an der Fzer soll eine Weberei in den Fabriken Franz Hanen durch Ostar Ranech wieder in Betrieb gesetzt werden.

Eine neue optische Fabrik wird im Gebäude der Matratzenfabrik Steiner in Komstau II eröffnet werden. — In Reichenberg soll es zur Gründung einer Fabrik zur Erzeugung von isoliertem Leitungsmaterial (insbesondere Gummi-Überleitungen) kommen. Die Großfirmen wollen sich dadurch vom Kartell unab-

hängig machen. — Im Saezer Wasserwerk wird eine neue Kartonnagenfabrik eingerichtet werden. Der Kopfenhändler Hans Mejer wird in für 30 Arbeiter beschäftigen. — Eine mittelschleimische Metallwarenfabrik will in Eger einen Fabriksneubau aufzuführen, in dem Fahrräder erzeugt werden sollen. Mit der Betriebsaufnahme kann noch im Laufe dieses Jahres gerechnet werden. Es wäre dies der dritte Fahrradbetrieb in Eger. — Schließlich teilt der „Prager Böhmen-Courier“ noch mit, daß die Firma S. Eisenberger in Neu-Reutenborf eine Betriebserweiterung durch die Errichtung einer Seiden Spinnerie plant.

Organisierte Opposition in der SdP

Die Opposition in der SdP organisiert sich bereits, zunächst durch Gruppenbildung in Mähren-Schlesien. Wie die „Prager Presse“ meldet, wurde für kommenden Sonntag in Brno die erste Sitzung der Vertrauensleute der Opposition aus den umliegenden Bezirken Mährens einberufen. Für diesen Sonntag haben sich bereits zahlreiche Funktionäre der Arbeitergruppe der Sudetendeutschen Partei angemeldet, die in der Öffentlichkeit noch nicht einmal hervorgetreten waren. Außer anderen sind zur Opposition übergegangen die Organisation der deutschen Arbeiterpartei in Abzdorf bei Brno mit etwa 80 Mitgliedern und auch die Brünnener Gruppe der wiederum erneuerten deutschen Sozialpartei, die jetzt von Ing. Wolke geführt wird, hat ihre Bereitwilligkeit zum Eintritt in die Opposition der Sude-

tendeutschen Partei erklärt. Nächste Woche wird eine weitere Sitzung der Vertrauensleute der Opposition in Südmähren in Mikolbuzg stattfinden.

Die „Deutsche Landpost“ veröffentlicht ein Schreiben der Brünnener SdP-Opposition an die SdP-Hauptleitung. In diesem Schreiben heißt es: „Wenn die Herren Amtswalter (Unternehmer und Intellektueller) den Sinn der Volksgemeinschaft in Denunziationen und Verleumdungen sowie in Arbeiterverrat erblicken, dann hat die Volksgemeinschaft aufgehört eine solche zu sein.“



sein. Wir haben bei unseren Verhandlungen mit Kreisleiter Ing. Foltz und Ortsleiter Ing. Trajčík des Öfteren betont, daß wir Unterstützung über die schwerwiegenden Anschuldigungen und Verleumdungen im Weisheit des Angekündigten haben wollen, was trotz des Versprechens unter Ehrenwort aber bis heute nicht geschah. Herr Foltz weist ungünstlich auf die Hauptleitung und diese wieder auf ihn. Anstatt Beweise werden seit der Zeit der Enthebung des Kam. Zientel täglich lawinenartig allgemeine Fügen, Denunziationen, Provokationen und falsche Gerüchte verbreitet. Wir sind nicht mehr gewillt, für eine Volksgemeinschaft der P. r a f e einzutreten und mit derartigen Elementen gemeinsam zu marschieren.

Collin Roß, der Humanist

In einem Bericht der „Egerer Zeitung“ über den Collin-Roß-Vortrag in Eger heißt es u. a.:

„Er (Collin Roß) wurde von einem fast bis auf das letzte Plätzchen vollbesetzten Saal stürmisch begrüßt. Seine einleitenden Worte gewannen ihm bereits die Sympathien aller. Er drückte seine Verwunderung darüber aus, daß er als freier Bürger eines anderen Landes gerade in der CSK nicht willkommen geheißen werden sollte, in der CSK, wo die Grundsätze des Humanismus und des Nationalismus gelten. Nur der sei wirklich ein humaner Mensch, der auch als Weltbürger fest in seiner Nation und in seinem Volk wurzelt. Dieses Recht nehme er selbstverständlich auch für sich in Anspruch. Wenn er auf seinen Reisen, die ihn durch die ganze Welt geführt haben, und bei denen er in allen Weltteilen Vorträge gehalten können, dahin gewirkt habe, daß etwas wie Humanismus entsteht, so habe es dies eben nur aus der Volksgemeinschaft heraus tun können, in die hinein er geboren worden sei.“

Erkenntlich, daß der „freie“ Bürger des Dritten Reiches die Tatsache anerkennt, daß in der CSK die Grundsätze des Humanismus gelten! Der Herr Weltreisende braucht jetzt nur noch zu sagen, wo diese Grundsätze nicht gelten, dann wird man sich ein richtiges Bild über seine Wahrheitsliebe oder über die einem Bürger des Dritten Reiches gestattete Freiheit machen können. Wie übrigens Colin Roß „dahin“ gewirkt hat, daß „so etwas wie Humanismus“ entsteht, hat er bei seinem Aufenthalt in Spanien bewiesen: dort hat er den Ausrottungskampf, den die Francoaner gegen die spanischen Republikaner führen, in den höchsten Tönen beklungen.

Ein Hitler- und Francohelfer freut sich über den Humanismus in der Tschchoslowakei! In dessen werden die Humanisten in Deutschland „auf der Flucht“ erschossen oder ins Konzentrationslager geschickt und in Spanien hingerichtet!

Ein feiner Herr ist dieser Colin Roß! So verlogen wie talentiert!

Bezirkskonferenz in Haida. Am Sonntag tagte in Haida Gasthause in Haida die ganzjährige Bezirkskonferenz der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Otto Waller konnte 43 Delegierte aus zehn Lokalorganisationen begrüßen. Dem Bericht Wallers konnte entnommen werden, daß in Berichtsjahre eine Konsolidierung der Partei erfolgt ist. Fast in allen Lokalorganisationen stiegen der Partenumfang und die Mitgliederzahl. Auch der Kassabericht des Genossen W o n d e j z war erfreulich. Der Gebietssekretär W a h a b a gab einen Bericht über die Entwicklung der einzelnen Organisationen und über die Tätigkeit der Sozial-Bezirkskommission, aus dem zu entnehmen war, daß der Staat nach dem Gebietsbezirk Haida die Summe von 2.270.000 Kronen in Form von Lebensmittelkarten und sonstiger Ausbitten gegeben hat. In diese Summe ist natürlich die ein vielbes größere Summe des Staatszuschusses nach dem Gener. Entwurf eingerechnet. Das politische Referat des Abg. R o g e r behandelte die aktuellen Tagesfragen und wurde mit großer Zustimmung aufgenommen. Die K e u w a h l e n brachten nur geringfügige Änderungen. Bezirksvertrauensmann bleibt Otto Waller.

Großer Einbruch beim Konsumverein „Vorwärts“ in Přeburg. Die Zentrale des Konsumvereins „Vorwärts“ in Přeburg ist das Opfer eines schweren Einbruchs geworden. Die Täter, die sich offenbar auf den Boden eingeschlichen hatten, durchsuchten den Kasse des Kassenträumen, erbrachen die Kasse und raubten etwa 12.000 Kč. Dem Mithing wählten sie durch das Fenster, von dem sie sich mit einem Seil auf die Straße hinabließen, so daß der scharfe Hund im Hofe nicht ansah. Bei den Einbrechern handelt es sich nach polizeilicher Auffassung um gewöhnliche Berufsverbrecher. Der Schaden ist in voller Höhe durch Versicherung gedeckt.

Die deutsche Arbeiterbewegung Mähren-Österr. bringt folgende Vorträge: 8. März: Heinrich Ritschmann-Neu-Tilschein: Probleme der Kampfenberufung und der Gesundheitspflege. — 15. März: Karol Hamler-Neu-Tilschein: Der Arbeiter und die Sonnenwende. — 22. März: Josef Bejehl, Troppau: Antike Sklaverei.

Sieh hal! Wir lesen in der „Zeit“, daß am 6. März in Kuffig ein „Abend sudetendeutscher Musik“ abgehalten wird, zu dem die Bezüge der „Zeit“ freien Zutritt haben. Unter den Vortragenden finden wir neben Dolf Reichel und dem Nazis-Dichter „Wibany auch“ — Herrn T r a b e s t u h u B r a n d e n, der sich als Geschäftsführer des Verbandes für deutsche Jugendherbergen bisher immer unpolitisch gegeben hat!

Prager deutsche Abendsendung im Feber

Befolgt man jene Programme der tschechischen Abendsendung, die vor den Deutschen stattfinden, so kommt man darauf, daß auch in der tschechischen Sendung jene der Arbeiter durch die ungünstige Tenazität gegenüber anderen, s. W. den landwirtschaftlichen, sehr benachteiligt sind. So müssen wir uns mit unserer ungünstigen Abendstunde abfinden, bis der bereits angekündigte deutsche Sender gebaut sein wird.

Das Problem des Zusammenlebens der beiden großen Kulturvölker in diesem Staate findet immer breiteren Raum im Programm der deutschen Relation, die dadurch wertvoll werden, denn sie sind für den Deutschen dieses Staates oft Neuland und bauen Brücken von Volk zu Volk. Daher sei der Vortrag Dr. E g e r t s: „Empfindsame Reise nach Böhmen“ besonders hervorgehoben, der verlangt, daß durch regen gegenseitigen Fremdenverkehr bis in die abgelegensten Orte die Menschen beider Völker einander näherkommen sollen. Das gleiche Ziel verfolgen die Sendungen: Aus zwei Schriftstücken; und jene im Feber, die sich mit Stifter und D u r k b e f a h t e, wor vielleicht die beste der bis jetzt gebracht; nicht allein durch die Größe der beiden Dichter, die man aus Literaturproben kennenlernte, sondern auch durch den literarisch höchstehenden Kommentar Dr. Paul S i n e r s. In diese Art der Vorträge seien die A u t u r b e r i c h t e eingereiht, die aus dem t s c h o s l o w a k i s c h e n Kulturleben berichten — Dr. Walter M a r a s gelang ein ausgezeichnete Bericht — und soweit sie dem kulturellen Zusammenleben beider Völker dienen. Dagegen ist sehr zweifelhaft, ob der

Musikentwurf bei Denslein ein berichtenswert wichtiges kulturelles Ereignis war; der Bericht darüber sprach mehr von den Besuchern, als von den mitwirkenden Künstlern. Wichtig dagegen war, daß man trotz der bildsüchtigen Volksaufklärungsschwärmer des 100. Todestages Buschins gedachte. — Ein weiterer instruktiver und aufklärer Vortrag Prof. Dr. W e l i m i r s über „Die Vermeidung und Heilung der Tuberkulose“ und ein wichtiger und erster Dr. W a l t e r S i m o n s über „Jugendliche in den Dreißigern“ seien gern lobend erwähnt.

Eine größere Anzahl von Hörern und Hörerinnen nahmen wir in diesem Monat zu hören, die der Fackel stark beeinflussten. Ein wirklich unterhaltendes Programm war das mit dem „Wapper“, das der Erinnerung an den „großen Dichter Bernd“ aus Břez gewidmet war, ebenso die Stunde unter dem Titel „Fackelrede“. Von kulturellem Wert waren zwei Hörspiele: Friedrich A d l e r s „Karnaval“ und „Mozart in Prag“. Aus dem Leben P u s k i n s wurden gewählt unter dem Titel „Orpheus im englischen Klub“ von K o m a e n i g e Szenen geformt. Anerkennend soll auch der guten R e p o r t a g e a u s S e a g g e d a c h t sein, die ein Bild der Stadt, ihrer Geschichte und ihrer jetzigen Bedeutung, ebenso auch einen Ausschnitt aus dem kulturellen Leben vermittelte. Was aber nun die sogenannte Fastenzeit brachte, war recht unbedeutend und die Vorreden unwirksam. „Bruder Arbeiter, laß Deinen Haß“ wurde gepredigt, die Reichen an ihre „Sünden“ erinnert, aber auch ein Kind trat auf, um für „seine Sünden“ um Vergebung zu bitten. Damit im Rundfunk zu kommen, ist wasphemie. Beispielgebend sei zuerst in der Reihe der m u s i k a l i s c h e n S e n d u n g e n eine hervorgehoben: „Waldreiter der Weltmusik“. Hier gab es neben der alten klassischen Musik eines Wenda

und Myšlweck, die Vorläufer Mozarts waren, eine ausgezeichnete Erklärung dazu. Wie wir es uns immer, auch bei der Sendung moderner Musik, denken, dem Hörer zum besseren Verständnis eine Erklärung zu geben, so wurde es diesmal gehandhabt. — Anlässlich des 10-jährigen Bestandes der Brünnener deutschen Sendung bekamen wir B e i c h o u e n zu hören, daß es eine reine Freude war. Die Mitwirkung Prof. F r o b e r t s im Klavierkonzert sei noch besonders erwähnt. — Als Sängerin von großem Format hörten wir Hofe W o o k mit Frisk R i e g e r als glänzenden Pianisten; in der Jugendstunde — die leider nur einmal 10 Minuten am Abend im ganzen Monat dauert — sang Prof. P r a c h n e r in stimmungsvoller zum Laute. Ansprechend war die E g e r l a n d e r S i n g s t u n d e unter Weiter T h o m a s Künstlerlicher Leitung.

Von sudetendeutschen Schriftstellern gab es einmal eine Vorlesung einer wertvollen Novelle von Josef M u l t e r, ein andermal las Mag W r o d aus seinem Roman „Annerl“ eine Szene.

In unserer Arbeiterbewegung kamen im Feber in vier großangelegten Vorträgen Männer des Sozialismus zu Wort, und zwar jeder auf einem anderen Gebiet. Karl Robert S c h w a r z e r t e r t e w e s e n t l i c h e w i r t s c h a f t l i c h e P r o b l e m e unseres Landes und erklärte in offenen Worten, die besonders anzuerkennen sind, die Schäden, die Deutschlands Autarkie nicht nur uns, sondern dem eigenen Lande, sondern der gesamten Weltwirtschaft zufügt. Er erklärte aber auch die bessere Wirtschaftspolitik der demokratischen Länder gegenüber der Diktaturstaaten an Hand trefflicher Beispiele. Der Vortrag war nicht nur inhaltlich, sondern auch reichlich hörens Wert. Paul W a l l e s beschäftigt sich in einer klaren Darstellung mit dem R o s t o f f p r o b l e m aller Industrieländer unter

der jetzigen Nüchternkonjunktur, wobei sein Hinweis auf die Rohstoffverkommen des Balkans manche politischen Bestrebungen fremder Mächte auf diesem heißen Boden um so verständlicher werden läßt. — Der erfahrene Politiker auf dem Gebiete der Selbstverwaltung, der Bürgermeister von Kuffig Leopold B ü t z l, gab nun, wie es an dieser Stelle anlässlich eines Radiovortrages Böhm gewünscht wurde, ein überaus lebendiges Bild reichen Schaffens für die Gesamtheit der Bevölkerung. Was Ruffig unter der Ägide Böhm geschaffen hat, ist wohl in keiner sudetendeutschen Stadt getan worden. Mag es der Wohnungsbau, öffentliche Kommunikation, Gesundheitspflege oder kulturelle Einrichtungen sein, alles ist großartig geschaffen worden. Josef S o f b a u e r gedachte in einem wertvollen Vortrag der Gedenkstätte Ludwig B o r n e s und Georg B ü c h n e r s, des ersten deutschen Pamphletisten und des ersten sozialrevolutionären deutschen Dichters. Die Parallelen zu heutiger deutscher Geistigkeit von Hofbauer in eindrucksvoller Weise und die Tatsache, daß heute wie vor 100 Jahren die gleiche Unfreiheit herrscht, wurde in atembeklemmender Weise dargestellt.

Zu großer politischer Bedeutung gelangen unsere „A f t u e l l e n z e h n M i n u t e n“ (beispielsweise die prägnante Darstellung der weltpolitischen Lage nach den Neben der verschiedenen Staatsmänner durch Dr. F r a n z e l oder Franz K r u m m e l s Erklärung der englischen Aufklärung).

Warum dem d e u t s c h e n L a n d w i r t nach wie vor nur wirtschaftliche Erklärungen gefendet werden, bleibt unverstündlich. Gibt es niemand, der ihnen gerade in diesen innerpolitisch bewegten Tagen Aufklärung geben kann? Richard W ä u m l.

Jugoslawien bündnistreu

Gegen die Restauration der Habsburger

Belgrad. Während der Spezialdebatte zum Staatsvoranschlag ergriff Ministerpräsident Dr. Stojadinović im Plenum der Stupschina das Wort, um in seiner Eigenschaft als Außenminister über die gegenwärtige Außenpolitik seines Landes zu sprechen.

Dr. Stojadinović betonte in erster Reihe die ständige und treue Freundschaft zu Frankreich. Zwischen Deutschland und Südslawien bestehen weder Konflikte noch Differenzen und, da beide Staaten bestimmte Berührungspunkte, namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet, aufweisen, ist die Belgrader Regierung um die weitere Entwicklung der bisherigen freundschaftlichen Atmosphäre zwischen den beiden Staaten bemüht. Es scheint auch, daß eine Periode herzlicher Beziehungen zu Italien anbreche. Hinsichtlich der mitteleuropäischen und Balkan-Länder befindet sich Südslawien in einer glücklichen Lage, denn es stehe im Zentrum zweier Systeme, deren Existenz sich bewährt hat und deren Tätigkeit eine sehr wesentliche und umfangreiche ist. Die Reaktionentele steht nunmehr sechzehn Jahre und dient den Interessen ihrer Mitglieder und dem Friedensgedanken. Südslawien, die Tschechoslowakei und Rumänien sehen ihre Tätigkeit im Organisationsrahmen der Kleinen Entente fort. Oesterreich gegenüber unterhalte Südslawien ein korrektes Verhältnis. Der Standpunkt der südslawischen Regierung gegenüber der Habsburger-Restauration in Oesterreich ist auch weiterhin negativ.

Gefahr für Blum?

Paris. Die Kammer beschloß in drei aufeinanderfolgenden Abstimmungen im Verhältnis von rund 350 gegen 250 Stimmen, den Gesetzesentwurf über die Bekämpfung der Teuerung in der heute vormittags vom Handelsauschuß ausgearbeiteten Fassung nicht von der Tagesordnung der Kammer abzusehen und ihn auch nicht den Ausschüssen zur neuerlichen Behandlung zurückzuweisen, sondern ihn der morgigen nachmittags stattfindenden Debatte des Kammerplenums zugrunde zu legen.

Der größte Senatklub, der Klub der demokratischen Linken, der über die Hälfte der Senatsmitglieder vereinigt, beschloß Donnerstag nachmittags mit großer Mehrheit, gegen den Regierungsentwurf betreffend die Bekämpfung der Teuerung Stellung zu nehmen. Die Senatoren gaben der Ansicht Ausdruck, daß die Hauptursache der steigenden Teuerung in Frankreich nicht die Spekulation der Kaufleute, sondern das Gesetz über die 40stündige Arbeitswoche und die Lohnserhöhungen, insbesondere aber die Franc-Abwertung sei.

Sozialistenhutz in Polen

Warschau. In Krakau wurde Donnerstag der sozialistische Gemeinderat und Führer des linken Flügel der sozialistischen Partei Dr. Wlodek Dobner verhaftet. Der Bericht leitete die Krakauer Filiale des radikal-sozialistischen Warschauer Blattes „Dzennik Popularny“, das von den Behörden eingestell wurde. Nach einer halbamtlichen Mitteilung werden alle verhafteten Nebekollegen und Mitarbeiter des genannten Blattes des Versuches eines gewaltigen Sturzes der bisherigen Staatsform Polens angeklagt werden.

Donnerstag wurde in Warschau die Organisation der jüdischen Gelehrten und Druckereiarbeiter, die unter der Leitung der jüdischen sozialistischen Bund-Partei steht, aufgelöst und das Organisationslokal amtlich geschlossen. 40 Mitglieder dieser Organisation, die unter der Beschuldigung kommunistischer Agitation stehen, wurden verhaftet.

Auch die Elektro-Industrie muß die Gewerkschaften anerkennen

New York. Auch der Präsident der General Electric, der größten Elektrizitätsgesellschaft der Vereinigten Staaten, hat die Gewerkschaftsorganisation von John Lewis anerkannt. Die Gesellschaft wird mit der Vereinigten Elektrizitäts- und Radiobauer-Gewerkschaft kollektive Lohnverhandlungen aufnehmen. Es ist anzunehmen, daß auch die übrige Elektro- und Radiobauindustrie dem Beispiel dieser Gesellschaft folgen und daß John Lewis auch hier seine Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne durchsetzen wird.

Erfolg der Labour Party

London. Bei den Gemeindevahlen in Duxham, das zu den Glendebieten gehört, hat die Labour-Party zehn neue Sitze gewonnen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswerter aus dem Programm

Samstag:
Brag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 11.05: Musik Salonquartett, 12.10: Operettenselänge, 15: Kompositionen von Smetana, 17.55: Deutsche Sendung: Sportvorhaben, 18: Europäischer Geist, Hörfolge von Waple, 18.45: Deutsche Presse, 22.20: Schallplattenkonzert. — Brag, Sender II: 11.05: Schulbildung der Jugend für den Präsidenten Masaryk, 17.40: Deutsche Sendung: Mährische Sitten und Gebräuche. — Preßburg: 19.20: Slowakische Lieder, 19.35: Populäres Konzert. — Kalkau: 12.05: Schallplattenkonzert.



Herabstürzende Felsmassen zerstörten ein Eisenbahngebäude

In der Nähe von Dover stürzte ein Teil der Sandsteinfelsen ab. Etwa 3000 Tonnen Gesteinsmassen rutschten in die Tiefe und zerstörten ein Stationsgebäude der unterhalb vorbeifahrenden Eisenbahn

Tagesneuigkeiten

Das andere Italien

Das spanische Pressebüro Fabia meldet:

Die spanische republikanische Regierung erhielt aus Genua von italienischen Frauen eine Sendung von Juwelen, Goldmünzen, Silbergerät und Silbermünzen im Gesamtgewicht von einem Kilogramm. Die Sendung befindet sich in einer Stoffhülle, die in Gold und Seide die Aufschrift trägt:

„Die italienischen Frauen senden Euch dies, damit das demokratische Spanien siege. Genua, Jänner 1937.“

Auf der Hülle ist eine Fahne in den italienischen und eine zweite in den spanischen Nationalfarben eingestickt. Die Goldgegenstände wiegen 420 Gramm, die Silbergegenstände 635 Gram. Zwei Mädchen haben unter Einsatz ihres Lebens mit dieser Sendung von Genua aus die italienische und die französische Grenze überschritten, um sie sicher in die Hände derjenigen gelangen zu lassen, für die sie bestimmt war. Eine weitere Aufschrift der Sendung lautet:

„Die antifaschistischen Frauen von Genua haben es als Ehre empfunden, sich an dieser Sendung beteiligen zu können. Das Geschenk, das wir Euch übermitteln, wurde in 14 Tagen gesammelt. Dies ist der Anfang. Weiteres wird folgen.“

Und kaum weniger erfreulich ist es, daß man, wie uns berichtet wird, gelegentlich auf Welle 39 einen italienischen Sender hören kann, der die Wahrheit über Spanien meldet.

Das Italien Matteottis leb!

Tod im Steinbruch. Wie aus Volson (Montana USA.) gemeldet wird, sind beim Bau eines Staudammes sieben Arbeiter durch einen Felssturz getötet worden. Zahlreiche Arbeiter wurden verletzt.

Zusammenstoß in der Luft. In der Nähe von Zürich stießen in 700 Meter Höhe während einer Übung zwei Militärflugzeuge zusammen, wobei zwei Leutnants den Tod fanden.

Im Schwarzen Meer wütet wieder einmal ein ungewöhnlich heftiger Sturm, der die Schiffsahrt lähmgelegt hat. Zahlreiche Schiffe, die sich auf hoher See befinden, können nicht die Häfen anlaufen. Selbst verankerte Schiffe wurden im Sturm beschädigt. An der rumänischen Küste wurde eine Hebung des Meeresspiegels um 60 Zentimeter gemessen, was den bisher gemessenen Höchststand um das Doppelte übertrifft.

Erdrutsch auf Java. Wie aus Batavia gemeldet wird, ereignete sich dort in der Nähe von Bandung ein größerer Erdrutsch. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden dabei sieben Eingeborene getötet.

Hochwasser in der Slowakei. Der Wasserspiegel der Eipel ist um 200 cm gestiegen, die niedrig gelegenen Häuser stehen unter Wasser, einige von ihnen sind bereits eingestürzt. Jetzt fließt das Wasser bereits auf zu steigen. Die Gemeinde Vyhrovec ist bedroht. Nachrichten sind von dort nicht eingetroffen, da die Telefonverbindung unterbrochen und der einzige nach dieser Gemeinde führende Weg überschwemmt ist. In der Gemeinde Hibeg sind vier Häuser eingestürzt. An den Rettungs- und Sicherungsarbeiten beteiligt sich die dortige Garnison.

Von Lawinen begraben. Im oberen Paster-Tale verschüttete eine Lawine 35 Arbeiter. Bei Rombo in der Bozener Gegend wurden ebenfalls drei Arbeiter von einer Lawine in die Tiefe gerissen.

Einer von ihnen wurde bisher nicht aufgefunden. Die beiden anderen sind gerettet. — Bei Mißbüchel ging gestern eine Lawine nieder und riß die 16jährige Skiläuferin Trude Wenninger in eine Tiefe von 120 Meter mit. Ihre Leiche konnte gefunden werden. Es handelt sich um die Tochter des Generaldirektors der Oesterreichischen Nationalbank und Direktors der Oesterreichischen Creditanstalt Wenninger. In Gesellschaft der Wenninger befanden sich noch elf Skiläufer, die jedoch, ohne Schaden zu nehmen, davontamen. — Eine gewaltige Lawine verschüttete auf einer abgelegenen Alp in der Gemeinde Matten im obersten Löffental in Oberwallis 32 leerstehende kleine Alfhütten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Sachschaden beträgt 100.000 Franken.

Der Begründer der tschechoslowakischen Pyrotechnik gestorben. Im Alter von 76 Jahren ist Bohumil Hajek, der Seniorchef der Firma B. Hajek, Chemisch-Pyrotechnische Fabrik in Plembsky bei Prag, verstorben. Sein Feuerwerkskunst war in seiner Familie Tradition. Sein Urgroßvater, Jan Hajek, Mißbüchel Bürger und Drechselmeister, hat am 20. April 1748, anlässlich des Besuches der Kaiserin Maria Theresia in Prag, ein großes Feuerwerk veranstaltet. Von dieser Zeit an wurde in der Familie Hajek die Feuerwerkerei im Nebenberufe ausgeübt. Der Vater von Bohumil Hajek war Mechaniker an der Universität in Prag und hat für den berühmten Physiker Ernst Mach zahlreiche Apparate gebaut. Auch Bohumil Hajek war Mechaniker und Optiker. Seine Leidenschaft galt aber der Pyrotechnik. Er hat bereits in jungen Jahren ein pyrotechnisches Laboratorium eingerichtet und sich diesem Fach mit besonderer Vorliebe gewidmet. Diese Beschäftigung, die teils seiner Liebhaberei, teils dem Erwerb dienste, führte ihn dazu, nach dem Umsturz die erste pyrotechnische Fabrik in Prag zu begründen.

Eine Bühnentragödie. Im Forest-Theater in New York gab man zum 139sten Male das Drama „Tobacco Road“, aber was sich hinter der Bühne abspielte, war viel tragischer als die Vorgänge in diesem Drama. Das Stück hatte übrigens zuerst auf einer Vorstadt Bühne einen Erfolg. Aber dann war man von der Darstellung einer nicht mehr jungen Schauspielerin Raud Dolee hingerissen, so daß

Ein Mord in Brünn

Brünn. Am Donnerstag, den 4. März, um 21 Uhr hörten die Bewohner eines Hauses in der Klobovicla ulice in Brünn aus der Wohnung der 43jährigen Marie Dorazilova einige Schüsse. Beim Eindringen in die Wohnung stellten sie fest, daß der 27jährige Jahntechniker Anton Cenel aus einer Repetierpistole einige Schüsse abgegeben hatte, durch die Marie Dorazilova in die rechte Brustseite, ihre Tochter, die 19jährige Beamin Marie, in das linke Handgelenk und seine 58jährige Mutter Michala Cenlova in den rechten Oberarm getroffen wurde. Es wurden die Polizei und zwei Wagen der Hilfsstation des Roten Kreuzes herbeigerufen, welche die verletzten Frauen in das Landeskrankenhaus überführten. Die 43jährige Marie Dorazilova erlag während der Überführung ins Krankenhaus ihrer Verletzung. Der Mörder wurde verhaftet, erlitt aber auf der Wacht eine Nervenzusammenbruch und konnte nicht einvernommen werden. Die Ursache der Tat scheint unglückliche Liebe zur jungen Dorazilova zu sein.

„Tobacco Road“ bald zum Sensationstück von New York wurde. Es ist übrigens recht anzüglich und konnte bisher nirgendwo in der Provinz aufgeführt werden, da sich die Kirchen und die Frauenverbände gegen seine „Unfittlichkeit“ ausgesprochen. Bei der letzten Aufführung führte sich Miß Büchel bereits im ersten Akt nicht wohl, sie konnte im zweiten nicht mehr auf der Bühne erscheinen und starb plötzlich an Herzschlag in ihrer Garderobe. Trotzdem führten die anderen Schauspieler das Stück weiter. Sie improvisierten so geschickt, daß man das Fehlen der Schauspielerin überhaupt nicht merkte. Und während der Weisfall auch die Heroine des ersten Aktes an die Rampe rief, trug man ihre Leiche durch den Bühnengang davon.

Flugzeugabsturz. In Batchoque (Long Island) stürzte in der Nähe der Bahnhofsstation ein Verkehrsflugzeug ab. Zwei der Insassen wurden getötet, ein dritter schwer verletzt.

Die Einhängigungs-Markte. Zu unserer gestrigen Notiz teilt uns die Postverwaltung mit, daß es sich um die Einhängigungs-Markte (rekomanbieter) Sendungen handele. Es ist dann freilich nicht einzusehen, warum man dazu erst eine eigene Marke einführt. Denn die eingeschriebene Sendung soll ja an sich die Gewähr der verlässlichen Aushängung schaffen. Es scheint da eine Art Verkürzung auf Umwegen vorzuliegen.

Keine Besserung des Wetters. In Mitteleuropa trifft kalte, aus dem Druckhoch über Rußland stromende Luft mit wärmeren, aus dem Mittelmeergebiet stammenden Luftmassen zusammen. In der Nähe der Barmegrenze bilden sich neue Seidungen aus und gestalten die Weiterentwicklung des Wetters unsicher. — Wahrscheinliches Wetter Freitag: Nieselwölkchen, stellenweise Niedererschläge nicht ausgeschlossen, mäßig kühl.

T. G. Masaryk zum 87. Geburtstag

Masaryk im Bild, Momentaufnahmen aus den letzten Jahren, 98 Tafeln, Geleitwort von Karel Capek, gebunden Kč 75.—
Mensch unter Menschen, gebunden Kč 25.—
Staatmann und Denker. Mit Beiträgen von Eduard Beneš, Kamill Krofta, F. S. Salba, Oskar Hirsch u. a., broschiert Kč 15.—
Masaryk erzählt sein Leben. Gespräch mit Karel Capek, gebunden Kč 98.—
Zu beziehen durch die Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Cieslá 13.

Der vierte Tag des Parkus-Prozesses Ruhiger Verhandlungsverlauf

Prag. 4. Der vierte Verhandlungstag im Parkus-Prozesse verlief ruhig. Der Angeklagte, dem offenbar zu Bewußtsein gekommen ist, daß er sich mit der Anwesenheit lärmender Ausritte wenig nützt, beschränkt sich anfangs auf Bemerkungen, wozu auch die bei mehrtägigen Prozessen unaussprechliche Wüßhumpen das übrige beitragen mochte. Im Verlauf des Verhandlungstages kam eine lange Reihe von Zeugen zur Vernehmung. Interessant war zunächst die Vernehmung des ersten Zeugen, des Advokaten Dr. Samon, der sich gegenüber dem Dr. Wevera in die Vertretung des Ordens teilt, also Amtsnachfolger des Angeklagten ist. Bei seiner Aussage mußte man sich unwillkürlich an das mittelalterliche Sprichwort erinnern:

„Unter dem Krannschiff ist gut dienen.“

Dr. Samon schätzte den Palmaranspruch des Parkus „nur“ auf etwa 800.000 Kč, wobei er anführt, daß er, der Zeuge, als Vertreter der Bekenner Benediktiner bei annähernd gleicher Arbeit, wie sie Parkus zu besorgen hatte, im Laufe von vier Jahren 1.600.000 Kč Liquidiert habe. So nebenbei wurde feinergeigt im Zuge des Beweisverfahrens erwähnt, daß Parkus für „Nebenarbeiten“ im Dienste des Paltes, soeben eine Million erhalten hat. Die Selbstverständlichkeit, mit der hier von sechs, und siebenstelligen Honoraren für die Vertreter der kirchlichen Orden gesprochen wird — und dies in einer Zeit, wo eine Hunderttausendnote für arbeitende Menschen ein Kapital darstellt, hinterläßt einen recht bitteren Eindruck. Unter den sonstigen Zeugenausagen wäre die des gegenwärtigen Procurators der Prager Dominikaner Wieszlitz hervorzubeheben, der das Amt

des Vaters Sajo übernommen hat. Dieser Zeuge erkläre, neben dem Schreiben des Angeklagten gehört zu haben, in welchem dieser angeblich seine Palmarforderung von 1.200.000 anmelde, welche nach Behauptung des Parkus von Vater Sajo genehmigt wurde, was dieser allerdings als Zeuge bestritt.

Dem gesamten Beweisverfahren muß als Zeuge der Vater Sajo beizurechnen, der feinergeigt, was ergänzend festzustellen ist, seines nicht eben wohlwollenden Amtes als Ordensprocurator entkoben und ins Exil in das Böhmer Dominikaner Kloster geschickt wurde. Die Säuberung in der Leitung des Prager Konventes führte der Ordensgeneral selbst durch. Wir haben bereits erwähnt, daß alle die üblen Dinge, die die Anklage dem Angeklagten zur Last legt, nicht möglich gewesen wären, ohne die ungläubliche Nachsicht dieses zur Verwaltung des Ordensvermögens bestellten Vaters Sajo, die wieder ihre triftigen Gründe in dessen sehr intimen Beziehungen zu Dr. Parkus und namentlich zu dessen Frau haben dürfte. Parkus, der sich gerühmt hat, daß ihm schlimmstenfalls auch einige Jahre Kerker nichts verschlagen würden, ist moralisch bereits erledigt, was in der durch die Advokatenlammer bereits ausgeprochenen Erziehung der Versuchung zur Abolatur dokumentiert wird. Vor seiner Verhaftung betrieb er auf den Weinbergen ein Geschäft mit Blausäure. Es wird sich aber erst zeigen müssen, ob die alten primitiven Strafparagrafen, die zwar die Kleinen Diebe zu harten verurteilen, den großen aber erfahrungsgemäß allzu reichlich Gelegenheit zum Durchschlüpfen geben, zur Sache in die Beurteilung des Herrn Paulus hinreichen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

54 Waggon Butter wichtiger als Millionen Verbraucher

Die SdP als Trabant der agrarischen Konsumentengegner Der SdP-Abgeordnete Killeber für Margarinkarten

Die Großagrarien haben in ihrem Feldzug gegen die Konsumenten Zugzug bekommen. Die Sudetendeutsche Partei hat sich bereit, als erste und wahrscheinlich einzige nichtagrarische Partei die Forderungen der Agrarbarone und Kapitalisten zu übernehmen. Eine Einschränkung der Margarinerzeugung, Brotlosmachung deutscher Arbeiter, Verteuerung der Lebenshaltung, Kartensystem wie im Krieg sind in das Programm der Partei Konrad Henleins aufgenommen worden. Im landwirtschaftlichen Ausschuss des Abgeordnetenhauses wurde es Dienstag in unheimlicher Weise vom dem Sprecher der Sudetendeutschen Abgeordneten, Ing. Killeber, angekündigt. Nach der „Zeit“ jütieren wir aus Killebers Rede:

„Es ist sicher richtig, daß die Ueberdimensionierung der Margarinerzeugung zu einem Butterüberschuß und damit zu einem Druck auf dem Frischmilchmarkt führte und so mit beizug zu einem Preisverfall nicht nur der Butter, sondern auch der Milch selbst...“

Schuld daran, sagt Killeber, ist die Regierung, die es zuläßt, daß so viel Margarine auf den Markt kommt. Ginge es nach der Sudetendeutschen Partei, so müßten die Arbeiterfrauen eigentlich schon längst vor den Läden Schlange stehen, um ein paar Delagatann Margarine nach Hause tragen zu können. Etwas anderes sagen die Worte nicht, die wir angeführt haben. Jeder Mensch weiß, daß die heutigen Kontingente dem tatsächlichen dringenden Bedarf nicht genügen, jeder Mensch weiß, daß die unbemittelten Schichten auf die billige Margarine angewiesen sind! Kein Agrarkapitalist könnte weiter gehen als der Sprecher der Sudetendeutschen Partei. Wer so spricht wie er, spricht nicht zugunsten der arbeitenden Menschen, sondern zugunsten einer kleinen Schicht von Besitzenden! Es war auch nicht zu erwarten, daß Abgeordneter Killeber, der selbst Großgrundbesitzer ist, ein Wort darüber verlieren wird, daß vielleicht die kleinen Bauern für ihre Milchlieferungen wenig bekommen, daß aber die Butter produzierenden Betriebe fette Gewinne einheimen. Den Beweis dafür liefert der letzte Geschäftsbericht der Großmolkerei in Troja, die nach Abzug aller Ausgaben, die zum großen Teil wieder dem Betrieb und den Besitzern zustießen, einen Reinertrag von 180.000 Kč ausweist. Von diesen großen Butterproduzenten geht auch die jetzige Aktion gegen die Margarine aus, welcher sich die SdP angeschlossen hat. Konrad Henlein, der den Großgrundbesitzer aus dem Eierland ja kennen muß, hat den richtigen Mann an den richtigen Platz gestellt!

Die SdP verkündet weiter:

„Man stelle sich vor, daß wir im vorigen Jahr bei einer reichen Butterernte im ganzen Staate nur 54 Waggon Butterüberschuß hatten. Man müßte doch annehmen, daß wegen dieser 54 Waggon die Butter- und Margarinerzeugung auszufließen wäre, weil eine Restriktion der Margarine um diese kleine Menge leicht durchzuführen wäre.“

54 Waggon Butter sind ein halbes, höchstens dreiviertel Prozent unserer gesamten jährlichen Butterproduktion. Um den Großmolkereien und Großgrundbesitzern — nur diese hätten den Profit dabei — zum Abschluß zu verhelfen, soll den unbemittelten Verbrauchern die Margarine entzogen werden. Das geschieht nicht durch eine Restriktion um diese kleine Menge“ erreicht werden kann, weil dann eben um 54 Waggon Margarine weniger, aber sicher nicht um 54 Prozent weniger Butter mehr verkauft werden würden, weiß Killeber ganz genau. Wegen des halben Hundertstels der Butterproduktion und wegen der Gewinne der Kapitalisten soll geradezu eine Kriegswirtschaft errichtet werden:

„Man müßte nur verhindern, daß in der Zeit des Butterüberschusses gerade der Hauptstrom der Margarine auf unsere Märkte erfährt und damit die Preise ruiniert. Ebenso müßte man verhindern, daß Leute Margarine kaufen, die ruhig Butter bezahnen könnten. Dies könnte durch eine richtige Handhabung des Bezugsscheinsystems geschehen, wie es seit langer Zeit schon in Deutschland geschah.“

Daß in Deutschland Karten eingeführt wurden, weil weder genug Butter noch genug Margarine da ist, ist ein kleiner Unterdienst, der den Abg. Killeber aber wenig anfiel. Wichtig ist, daß auch bei uns Karten eingeführt werden, damit Preise nicht ruiniert werden. Wer den Anspruch auf Karten haben soll, welcher Aufwand mit dieser Wirtschaft verbunden wäre, welchen Ruin das für hundertaufende Haushalte bedeuten würde — was kümmert das einen Volkskammarschaffler? Ausschlaggebend für ihn ist:

Solange Butter zu verkaufen ist, muß die Margarinerlieferung gedrosselt werden. Sind die hohen Preise unerschwinglich, daß bleibt eben ein Butterüberschuß und es wird weiter gedrosselt. Dann sind wir dort, wo man „schon seit langer Zeit in Deutschland“ ist!

Das sind die Forderungen der Sudetendeutschen Partei. Sie sind ein so ungeheuerlicher Schlag in das Gesicht hunderttausender Menschen, daß man auch diesen ein paar beschönigende Worte sagen muß. Nachdem also Killeber reißlos den agrarischen Forderungen zustimmt, begann er über die Not im deutschen Gebiet zu klagen und über die Notwendigkeit, diesem billigen Kunstfett und Margarine in ausreichendem Maß (1) zur Verfügung zu stellen, weil für sie teure Fette, vor allem Butter, nicht in Frage kommen.

„Es wäre allerdings nicht zu verabsäumen, daß zur Zeit einer gewissen Butterfalle ein Teil der Butter unter Regierungsbehörden diesen Kapitalistischen Verbraucherschichten zugesührt wird.“

Weit davon entfernt, den Verbrauchern diesen Teil der Butter vorenthalten zu wollen, lenken wir im Gegenteil die besondere Aufmerksamkeit auf ihn. Atmen die zuerst vorgebrachten Forderungen volksfeindlichen Geistes, so spricht aus diesen letzten Sätzen Demagogie. Demagogisch ist es, den deutschen Arbeitern und Arbeitslosen einreden zu wollen, daß man die tschechischen

Gebiete zum Kauf der teuren Butter zwingen könne (wo selbst die Agrarier zu den Margarinerkonsumenten gehören), während man Kunstfett und Margarine in die deutschen Gebiete lenken würde. Die Henleinleute wären die letzten, die sich den Agrariern in den Weg stellen würden. Demagogisch ist es, den deutschen Kleinlandwirten einreden zu wollen, daß die tschechischen Agrarier zwar den Absatz ihrer Milch und Butter auch im tschechischen Gebiet fördern, aber darauf verzichten würden, ihre Profite auch aus den deutschen Gebieten zu holen. Die Beistellung verbilligter Butter mit Regierungsbeihilfe, also auf Kosten des Staates, kostet ja die SdP nichts, aber auch das zeigt sie, daß sie an der agrarischen Leine läuft. Regierungsbeihilfe für die Arbeitslosen? Aber nur, wenn die Agrarier eine Leberkeule in den Staat kassieren lassen!

Zum Schluß kam noch der übliche Ausruf, der Angriff auf die „sozialdemokratischen Konsumvereine“, deren Fabriken man größere Kontingente gibt, wobei man sich darauf verläßt, daß sie auch ins deutsche Gebiet liefern würden. Der Abgeordnete Killeber — wenn er kein Ignorant ist — weiß, daß die deutschen Genossenschaften keine Margarinerfabriken haben, er weiß, daß ihr Kontingent

im deutschen Gebiet von deutschen Betrieben mit deutschen Arbeitern und Angestellten

produziert wird und ausschließlich an die deutschen organisierten Verbraucher abgesetzt wird. Der Abgeordnete Killeber verschweigt dies aber, weil er sonst auf die Frage antworten müßte, wie die Sudetendeutsche Partei es rechtfertigen kann, daß sie diesen deutschen arbeitenden Menschen ihre Existenzgrundlage nehmen will. Der Abgeordnete Killeber hat sich diese Antwort Dienstag erpart, indem er die Tatsachen entstellte.

Weber er noch die Sudetendeutsche Partei sollen sich aber der Hoffnung hingeben, daß ihnen die Demagogie nützen wird. Die deutschen Arbeitern und Angestellten haben noch ein Wort dazu zu sagen, wenn man sie für 54 Waggon Butter verkaufen will!

Sozialversicherung und Heilanstalten

Am Sozialen Institut in Prag hielt Donnerstag abends Genosse Dozent Th. Gruscha im Rahmen der Vortragsreihe „Aktuelle Probleme der Sozialversicherung“ einen Vortrag über das im Titel angegebene Thema. Seinen ausgezeichneten Ausführungen entnehmen wir: Die Entwicklung der Sozialversicherung beschränkt sich nicht auf den Grundgedanken der Sozialversicherung, sondern greift durch alle die Entfaltung der Sozialversicherung erfolgt in einigen Richtungen: 1. Die Zahl der Staaten, welche die einzelnen Stufen der Sozialversicherung als öffentliche Institutionen einführen, nimmt ständig zu. 2. Die Versicherungspflicht wird in den einzelnen Staaten auf immer höhere Schichten ausgedehnt. 3. Die Sozialversicherung erfährt immer mehr Schäden. 4. Gleichzeitig festigt sich die Heilerzeugung von der Zweckmäßigkeit der Vereinfachung, organisatorischen Vereinfachung und Zentralisierung der Sozialversicherung. 5. Die innere Entwicklung geht in der Richtung der Gewährung immer vollkommener Leistungen. Diese Entwicklung ist bei weitem nicht abgeschlossen, sondern sie ist erst in den Anfängen.

Der Vortragende behandelte als Arzt nur diese letztgenannte Seite der Sozialversicherung. Er stellt fest, daß diese innere Seite der Entwicklung im Wesen der Sozialversicherung anker. Ihre Aufgabe ist es, für Krankheits- und Krankheitsfolgen zu entschädigen, sie muß also heilen, Gesundheit geben. Soll sie dies in vollkommener Weise tun, muß sie die Behandlung verbessern. Dieses Erfordernis steht nicht einmal im Gegensatz mit der notwendigen Wirtschaftlichkeit, sondern steht im Gegenteil mit ihr in vollständigem Einklang. Der harte Zwang zur Sparfamkeit selbst zwingt die Sozialversicherung zu immer vollkommeneren ärztlichen Leistungen und zu immer intensiverer Anwendung von Präventivmaßnahmen, also in erster Reihe zu rechtzeitiger Erkennung der Krankheit, rechtzeitiger Heilbehandlung und zu einer besser entsprechenden Heilbehandlung. Es ist nur notwendig,

Beginn der Exportmesse

Die diesjährige Prager Frühjahrsmesse eröffnet im Messepalast wieder um zwei Exporttage früher als die Sonderveranstaltungen art. Alten und Neuen Ausstellungsgelände. Die Exportgruppen im Messepalast werden daher schon Freitag, den Geschäftstages übergeben; die Ausstellungsgelände schließen sich am Sonntag an und der gemeinsame Schluß ist am 14. März. Der Abhaltung der heutigen Frühjahrsmesse steht man in Messe- und Ausstellungskreisen mit Zuversicht entgegen. Nach nie seit den Jahren der Konjunktur lagen die Verhältnisse so günstig, wie diesmal. Gegen die letzte Frühjahrsmesse, die als beste Messe der letzten Jahre anzusehen war, hat sich die Wirtschaftslage weiter gebessert. Außerdem ist inzwischen die Industrie durch die Devaluation auf vielen Märkten wettbewerbsfähiger geworden, was in den Außenhandelsziffern der letzten Monate deutlich zum Ausdruck kommt. Die erhöhte Nachfrage nach tschechischen Warenzeugnissen am Weltmarkt hat auch auf die bevorstehende Messe günstige Reflexe geworfen. Das Auslandsinteresse für die Früh-

diesen Grundgedanken der Wirtschaftlichkeit richtig zu begreifen, um von falschen Formen der Sparfamkeit, von falschen Sparmaßnahmen, abzulassen und eine richtige Sparfamkeit einzuführen. Die verlässigste Sparmaßnahme in der Sozialversicherung ist die vollkommene Heilfürsorge. Die Entwicklung der ärztlichen Wissenschaft hat eine derartige Bereicherung der Kenntnisse und Methoden mit sich gebracht, daß sie eine Spezialisierung zur Folge haben mußte. Das ist nicht zu bedauern. Es müssen aber die richtigen Schlussfolgerungen daraus gezogen werden. Aus der Spezialisierung erwächst die Forderung nach ärztlicher Kollektivarbeit. Der ideale Ort hierzu ist das Krankenhaus. Auch dem Krankenhaus gegenüber muß die Sozialversicherung auf fiskalische Sparmaßnahmen verzichten, denn auch für dieses gilt die Forderung nach Vollkommenheit der Leistungen. Der Spargedanke im Krankenhaus kann nur auf diesen, nicht auf der Herabsetzung der Behandlungskosten beruhen, denn der wirtschaftliche Vorteil der Sozialversicherung liegt darin, daß die Arbeitsunfähigkeit abgewendet und verkürzt wird. Durch eine Herabsetzung des Aufwandes für die Heilbehandlung wird jedoch das Krankenhaus dieses Ziel nicht erreichen. Die Sozialversicherung hat ein Interesse an der Ausschaltung von minderwertigen Krankenhäusern und an dem Ausbau der mit Spezialabteilungen versehenen und für ihre Aufgaben in jeder Hinsicht aufgestatteten Anstalten. Nur bei Respektierung dieser Grundsätze ist es möglich, die Entwicklung so zu fördern, wie Goldmann und Grotzahn es gezeichnet haben: Von Geldleistungen zu Sachleistungen, vom Prinzip der Schadenergütung zum Prinzip der Schadenerstattung, von der Hilfe für den einzelnen zu präventiver Fürsorge für die ganze Familie.

Weber die „Entwicklung der Sozialversicherung und die Ärzte“ sprach Prof. Dr. Fels, über dessen Vortrag wir noch berichten werden.

jahresmesse ist enorm. Mehr als 1000 Messeausweise wurden auf telegraphische Anfordungen hin nachträglich an die ausländischen Vertretungen gesandt. Dabei waren die heutigen Zuteilungen an die Verkaufsstellen im voraus um 20 bis 50 Prozent je nach dem Land erhöht worden. Den größten Widerstand hat die Abhaltung der Messe in den West- und Nordstaaten gefunden. Was die Nachbarstaaten anbelangt, ist das Interesse stets gut. Aus Uebersee hat das Interesse die meisten Käufer aus den USA, Südamerika, Kanada, Nordafrika, ferner aus der Südafrikanischen Union und aus Vorderasien in Berner. Auch aus Uebersee kommen Warenhaushälter zur Messe.

Abnahme der belgischen Arbeitslosigkeit

(NB) Dank der Politik der Regierung von Neelands ist in Belgien die Zahl der eingeschriebenen Arbeitslosen und Kurzarbeiter von 881.706 im Jänner 1935 auf 154.158 im Februar d. J. zurückgegangen. Es ist interessant, festzustellen, wie sich die Altersklassen bei der Wieder-

eingeschaltung in den Produktionsprozeß stellen: Im März 1936 gab es bei einer Gesamtzahl von 221.469 Arbeitslosen 17.314 oder 7,8 Prozent Erwerbslose zwischen 60 und 64 Jahren. Im August 1936 waren es bei 201.133 Erwerbslosen 16.840, d. h. 8,3 Prozent. Den älteren Arbeitern kommt somit die Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht zugute: ihre Zahl hat sich sogar stabilisiert (wozu beiträgt, daß die größeren Unternehmen seit langem 40 oder 45 Jahre als Eintrittsalter festgelegt haben). Die noch erwerbslos gebliebenen Arbeiter setzen sich jedoch nicht nur aus Arbeitern zusammen, die wegen ihres Alters, ihres körperlichen Befindens oder wegen längerer Arbeitslosigkeit nicht wieder eingeschalt werden. Eine große Rolle spielt bei der Fortdauer der Erwerbslosigkeit die Nationalisierung und Mechanisierung. Dondas, einer der Sekretäre der Landeszentrale, gelangt bei der Behandlung dieses Themas an Hand genauer Zahlen zu folgenden Feststellungen: Wenn man annimmt, daß von den jetzigen Arbeitslosen noch die Hälfte Arbeit finden kann (was sehr optimistisch ist), bleiben immer noch circa 90.000 oder 5 Prozent erwerbslos, also viel mehr als in Zeiten der Wohlfahrt. Im September 1928 gab es z. B. nur 1,5 Prozent Erwerbslose und Kurzarbeiter, im Mai 1929 sogar nur 0,5 Prozent. Die Lage der Erwerbslosen, die nicht mehr arbeiten können, wurde in Belgien kürzlich durch ein Dekret provisorisch geregelt. Man hofft, bald eine definitive Regelung erziehen zu können. Es ist u. a. auch geplant, einen Fonds zu gründen, aus dem Handarbeitern zwischen 60 bis 65 Jahren Zulagen gezahlt werden.

Ausland

Das britische Heeresbudget. Der Voranschlag für die Bedürfnisse der britischen Armee im Jahre 1937 erreicht die Höhe von 63.120.000 Pfund Sterling (8995 Millionen Kč), was gegenüber dem Jahre 1936 unter Einrechnung der Nachtragkredite ein Plus von 7.239.000 Pfund Sterling bedeuert. Die Erhöhung der Budgetausgaben ist durch die Erweiterung und Verschleissung bei der Durchführung der militärischen Vorbereitungen begründet. Die Gesamtzahl der Truppen, nicht eingerechnet die indische Armee, beträgt 168.900 Mann gegenüber 156.400 im Jahre 1936 und 186.400 im Jahre 1914. Die Erhöhung der Truppenzahl wird der beabsichtigten Schaffung zweier Infanterieregimenter, der Vermehrung der Panzerabwehrformationen und der Flugabwehreinheiten, der Modernisierung der Küstenverteidigung, einiger Hafen und den Bedürfnissen der Armee für den Fall der Mobilmachung, zugeschrieben.

Das Ergebnis der indischen Wahlen. Vorläufige Wahlen wurden zum ersten Male nach der von der britischen Regierung gewährten neuen Verfassung in Indien allgemeine Wahlen abgehalten. Die von Gandhi geführte Kongreßpartei errang dabei einen großen Erfolg. Nach den bisher in London bekannten Ergebnissen fehlen ihr nur zwei Mandate zur absoluten Mehrheit. Der Kongreßpartei, der bereits 86 Mandate sicher sind folgen in weitem Abstande die Moslem-Liga mit 20, die Unabhängige Labour-Partei mit 13, die europäischen, anglo-indischen und indischen Christen mit 11 und die Unabhängigen Moslem mit 10 Mandaten, wozu noch eine Reihe kleinerer, teils rechtsliberaler, teils europäisch-demokratisch orientierter Parteien kommt. Gandhi Nehru hat nach dem Wahlsieg seiner Partei die Parole ausgegeben, die Arbeit der gesetzgebenden Versammlung, die am 1. April in Bombay zusammenzutreten soll, zu obstruieren. Man rechnet aber in England damit, daß die lokalen Führer der Kongreßpartei sich der Parole Nehrus größtenteils widersetzen werden.

Den Span verdrängen. Der französische Innenminister lehnte es ab, den Führern der französischen Rechte, welche sich Ende März in das von den Aufständischen besetzte spanische Gebiet begeben wollten, um in San Sebastian dem Verteidiger des Alcazar von Toledo, General Moscard, einen Ehrenfahnen zu überreichen, die Fahnen für die Reise zu erteilen. Die Reise sollte unter der Patronanz des Pariser Blattes „Echo de Paris“ stattfinden, das unter seinen Lesern eine öffentliche Sammlung zur Anfertigung des Ehrenfahnes für den aufständischen General und von Gedendmedaillen für alle Stadetten von Toledo veranstaltete. Der französische Minister des Innern sagt in seiner Entscheidung, mit der er die Erteilung der Visa für die angeführte Reise nach Spanien ablehnt, daß die gegenwärtige Lage der französischen Regierung die größte Vorsicht hinsichtlich Spaniens zur Pflicht mache.

Die nazistische Gefahr in Ungarn. In politischen Stellen Budapests wird große Aufmerksamkeit den Unterredungen gewidmet, welche Mittwoch Ministerpräsident Daranyi mit Außenminister Kánya, dem Minister für Nationalverteidigung, General Koeder, dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, und schließlich mit dem Führer der Kleinlandwirtpartei, Eckhardt, hatte. Ueber die Besprechungen wurde kein offizielles Kommuniqué veröffentlicht, man glaubt aber, daß es sich darum gehandelt hat, die Propaganda und die politischen Pläne bestimmter Fraktionen der äußeren Rechte zu verhindern, die mit Unterstützung von Geldern aus dem Ausland die Absicht hätten, eine Aktion zur Errichtung eines autoritären Regimes nationalsozialistischer Schattierung in Ungarn zu entfalten.

